

Thonperlen, Gefäße, primitive Bequemlichkeitsgeräte, ja selbst plastische Versuche (ein menschliches Bein aus Thon geformt), womit der höhlenbewohnende Mensch der Bronzezeit und auch der noch um Jahrhunderte älteren Steinzeit (der „Erdmensch“ der ungarischen Märchen) sich geschmückt, vertheidigt, erhalten und sich den Weg gebahnt hat zur Herrschaft über die Schöpfung. Dort, auf einer durch hundert Klafter tiefe Thäler geschützten Hochebene — wer die Berge längs des Rapos von der Eisenbahn sieht, glaubt gar nicht, daß es in ihnen solche Abgründe gibt — dort liegen übereinandergebreitet die in den Boden eingewühlten Dörfer zweier auf einander folgender Menschengeschlechter, 50 bis 60 Menschengruben in den einzelnen Gruppen vereinigt. Der Mensch der Steinzeit lebt noch in der Erde, aber schon in Gesellschaft, gesellschaftliche Ordnung, Gesetz, Recht ist also schon vorhanden. Des Erdmenschens Haus und Burg ist eine bienenkorbformige Grube, oben eng, nach unten in der inneren Richte immer mehr ausgedehnt, mit Licht von obenher durch die runde Öffnung versehen, über der ein aus Weidenruthen geflochtenes Regendach angebracht ist. Dies ist die Behausung; eine zweite Grube daneben ist die Küche, eine dritte die Speisekammer, und diese enthält Weizen, Hirse, Gerste, verkohlte Zeugen des menschlichen Schweißes, denn das Alles mußte auch damals mit Verstand gebaut, mit Arbeit gesammelt und mit Voraussicht gespart werden. Der Verkehr zwischen den drei Räumen ist schwierig, man muß jedesmal erst aus Tageslicht kommen, um in die andere Grube hinabzusteigen, denn sie sind von einander abgesondert, aber bei einigen — vielleicht bei den Vornehmen — durch Stege verbunden. Auf dieses ausgestorbene Volk folgte ein anderes, vielleicht dessen vernichtender Feind, vielleicht sein höher entwickelter Nachkomme, dessen Kultur schon so weit gewachsen war, daß es seine Behausung nur noch halb in die Erde eingrub; damit war also die Erdhütte erfunden. Dieses Volk hatte schon das Mineral- und Thierreich, soweit sie ihm zur Hand lagen, erobert; an den im Lengyeller Museum gesammelten Steinwerkzeugen unterscheidet man 17 Steinarten des Mecsek. Es hatte seine Erzgießerei, es hielt Vieh, es entwickelte das Töpferhandwerk zu großer Vollkommenheit und sein Geschmac in der Schmückung der eigenen Person begann sich zu entwickeln. Ja es hatte sogar eine systematische Kriegskunst. Wo es sein 20 Joch großes Reich durch die gähnenden Abgründe nicht hinlänglich geschützt fand, an den Rändern der sanfteren Abhänge, flocht es Bäume und warf es Dämme auf. Die Bruchstücke im Lengyeller Museum berichten das Alles im Allgemeinen, im Einzelnen und auch für den Unbewanderten sehr verständlich ist es Stück für Stück beschrieben in dem werthvollen Buche: „Über die urzeitliche Niederlassung zu Lengyel“ von Moriz Wosinsky, dem Leiter der Ausgrabungen. Die beiden vorgehichtlichen Gemeinwesen hatten auch ihre Friedhöfe, und diese sind mittheilsamer als ihre Wohnstätten. Die Behausungen sprechen nur zu unserem beobachtenden Verstand, die Gräber berühren auch unser Herz. Die Todten, die Gebeine